

Predigt über Off 21,1-7 Ewigkeitssonntag 2020

Pastor Dr. Tilman Beyrich

Liebe Gemeinde!

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

„Und ich sah ...“ so beginnt die Vision des Johannes von Patmos. Er lässt uns sehen, was sich ihm zeigte von jener anderen Welt – die wir Ewigkeit nennen. Was sich zeigt, wenn der Schleier gehoben wird, der uns den Blick versperrt – jenseits des Todes.

„*Und ich sah ...*“ - Was sehen wir? Angesichts des Todes? - Wenn wir in diesen Tagen auf den Friedhof gehen?

Wir sehen die schön geschmückten Gräber – mit Tannengrün und den letzten Herbstblumen.

Wir sehen andere Trauernde: Welche, die Grabpflege betreiben – andere, die still trauern und das Zwiegespräch mit den Verstorbenen suchen.

So geht es uns. Angesichts des Todes sehen vor allem zurück – auf das, was uns nun so sehr fehlt:

Ja, Das heißt Trauern. Unsere Liebe kann und mag sich nicht lösen von den Verstorbenen. Und Trauern können, tut gut – um wenigstens so verbunden zu bleiben.

Aber was kommt dann? Wie soll es weitergehen?

Und ich sah...? Heißt es bei Johannes. Was sehen wir?

Liebe Gemeinde,

Angesichts des Todes merken wir besonders: Wir sehen nie besonders weit – nie weit genug ...

Wir überschauen immer nur ein kleines Stück unseres Lebensweges. Dann stoßen wir an einen Horizont.

Und unser eigener Tod – oder der Tod uns nahestehender Menschen - ist immer so ein Horizont, wo wir nicht weitersehen können.

Wir Christen sagen: Unsere Hoffnung reicht über den Tod hinaus. Es gibt angesichts des Todes, etwas zu sehen. Aber was?

Von dieser anderen *Sichtbarkeit* redet unser heutiger Predigttext. Er erzählt von einer *Vision* angesichts des scheinbaren Nichts:

Und ich sah ... – So spricht der Seher Johannes - dort wo andere nichts mehr sehen.

Und wenn wir diesen Text am Grab nachsprechen, dann sagen wir zu uns selbst:

Sieh doch! Auch wenn dein Blick durch deine Tränen vernebelt ist –
Sieh doch!

Was sehen wir? Als erstes steht dort:

Und ich sah: Einen neuen Himmel und eine neue Erde!

Himmel und Erde – das meint: *alles* wird anders sein. Dort im ewigen Leben. Aber so etwas Ganz anderes können wir uns ja nicht vorstellen. Oder vielleicht doch – wenn schon vom Himmel die Rede ist: Wir hier an der Ostsee – und dazu in der Caspar David Friedrich Stadt Greifswald - sind ja privilegiert in der Betrachtung des Himmels – und der Wunder seiner Verwandlungen!

Eben noch tiefhängende Wolken – und plötzlich sind die Wolken wie weggeblasen. Strahlendes Blau.

Oder eben noch Nebel – und plötzlich bricht die Sonne durch und färbt den Nebel mit allen Farben des Regenbogens.

Und wir hier im Dom erleben das noch einmal auf ganz besondere Weise: Die großen Ostfenster holen uns den Himmel ja direkt in unsere Gottesdienste. Und sogar das Gefühl hinter dem 1. Himmel (des Binnenchores) ist noch ein zweiter Himmel durch die Chorfenster zu sehen!

Wir wissen gut, wie das ist, wenn plötzlich der Himmel neu wird – und man sich mit einem Mal ganz anders fühlt.

Aber das erlebt man nicht nur am Meer – sondern vielleicht noch viel mehr: im Gebirge: Sicher kennen Sie das auch:

Sie wollen im Oktober auf einen 2000er-Berg hochfahren – mit einer Gondel. Im Tal ist das Wetter schauerlich – dicker Nebel. Und mit der Gondel fahren Sie direkt hinein in eine noch dickere Waschküche – dass man nicht mal die Bäume unter sich sieht

Und plötzlich - tauchen Sie aus dem Nebel auf – strahlende Sonne – und eine unglaubliche Weitsicht auf alle Bergspitzen der Umgebung.

Durch die ganze Gondel geht ein tiefes Durchatmen, – angesichts dieser Überraschung und dieser Augenweide.

Dabei hätten wir es eigentlich ahnen können, wissen können ...

Einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Ist so vielleicht auch das Sterben: eine Fahrt durch dicken Nebel – in einem engen Gehäuse – steil nach oben - und plötzlich: das ewige Licht? -

Und es geht noch weiter bei Johannes: Was sehen wir mit den Augen des Sehers?

Und ich sah ... Eine heilige Stadt. Das neue Jerusalem!

Eine Stadtsilhouette tut sich auf einmal vor uns auf.

Für Johannes natürlich: Jerusalem – der Sehnsuchtsort jedes frommen Judens. Das heile Jerusalem.

Denn wir müssen wissen: nur wenige Jahrzehnte, bevor dieser Text geschrieben wurde, war Jerusalem von den Römern buchstäblich in Schutt und Asche gelegt worden. Der Tempel: dem Erdboden gleich gemacht, die Mauern geschleift, die Häuser ausgebrannt.

Und in dieser Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde – da ersteht Jerusalem neu – in altem Glanz.

Oder so wie Ihre Heimatstadt – in der Sie – vielleicht schon lange nicht mehr waren. Mit der Sie die schönsten Erinnerungen verbinden. Was gäben Sie darum, dort wieder hinzukommen?

Und ich sah ... mein Geburtshaus, den Ort meiner ersten Liebe, die Kirche, wo ich konfirmiert wurde, den Ort, wo ich zuhause war – wirklich zu Hause.

Und ich sah ... Eine heilige Stadt.

In eine solche Stadt einzuziehen – sich selbst da einziehen sehen – das heißt über den Tod hinaussehen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Und in diesem Moment tiefster Sehnsucht und tiefster Gottes-Geborgenheit, sieht Johannes noch mehr.

Und ich sah - Eine geschmückte Braut!

Erinnern Sie sich daran – was Sie damals sahen? Sie, Ehemänner: Als Sie Ihre Frau am Morgen der Hochzeit sahen. Zum ersten Mal im Hochzeitskleid – so schön geschmückt wie sonst nie?

Manche inszenieren dieses Sehen ja ganz besonders: der Bräutigam soll die Braut erst in der Kirche sehen – vorne am Altar soll er warten – während sie von ihrem Vater in die Kirche geführt wird. Weil dieses erste *Sehen* gefeiert werden muss. Weil dieses Sehen sich einprägen soll in unsere Seele.

Und ich sah - meine geschmückte Braut!

Oder warum nicht auch aus der anderen Perspektive: *meinen Bräutigam*, den Mann – den ich liebe.

Oder: der Mensch, den ich heute so schmerzlich vermisse ...

Dieser glücklichste Tag in meinem Leben soll mir vor Augen stehen – wenn ich durch den Schleier des Todes hindurchzusehen beginne – auf das, was dort auf mich wartet –

und auf unsere Angehörigen, deren Tod wir heute betrauern. Was wartet auf sie?

Eine ganz neue Welt

Ein Ort tiefster Geborgenheit.

Ein Gesicht, das mich erwartet: Wir werden uns wiedersehen!

Und in diesem Gesicht: Christus - Gott selbst

Endlich Gott schauen : von Angesicht zu Angesicht.

Liebe Gemeinde,

Das klingt unglaublich – nur eine schöne Vision?

Aber solche Visionen zu haben heißt Glauben.

6

Wir leben von solchen Visionen.

Und wir sterben in solche Visionen hinein.

Mit weiten offenen Augen blicken wir über das hinaus, was der Tod hier unserem Blick verstellt.

Und ich sah ...

Solche Augen – weit und voller Hoffnung – schenke Gott uns allen.

Amen